

## **Die Meinungsfreiheit ist die Message, nicht die Meinung**

Eine Replik von Klaus Kusanowsky zum Zeit-Artikel "Die große Vergiftung" vom 16. Mai 2013

Die Ratlosigkeit scheint nicht nur größer, sondern auch immer dringlicher zu werden. Dass die ZEIT einen ausführlichen Artikel über die Debatten- und Diskussionskultur des Internets auf der zweiten und dritten Seite bringt, spricht dafür, dass nicht nur Diskussionsbedarf besteht, sondern auch dafür, dass eine Debatte darüber nicht länger in abseitigen Foren und Blogs und mit wirren und knalligen Facebook-Statements fortgesetzt werden kann. Denn dort geht es schonungslos zur Sache, ohne Rücksicht auf Sachlichkeit, Vernunft, Moral, Empfindlichkeiten oder auf das Ansehen von Personen und Institutionen, gleichviel ob prominent oder nicht.

"Es wird Zeit sich zu wehren" heißt es nun unter der Überschrift im genannten Artikel, aber aus dem Artikel selbst geht nicht hervor, welche geeigneten Mittel zielführend sein könnten. Im Gegenteil. Man kann doch eher den Eindruck gewinnen, dass der Bericht von einer gewissen Skepsis geprägt ist, da weder erzieherische Maßnahmen noch strafrechtliche Verfolgung geeignete Mittel sein können, entsprechende Kommunikation zu verhindern.

Erziehen, verfolgen, bestrafen, blockieren? Vorschläge dieser Art sind nicht einmal ansatzweise praktikabel, weshalb es sich auch nicht lohnt, solchen Überlegungen differenziert durchzuarbeiten. Was bleibt also übrig? Ratlosigkeit und Skepsis bis jetzt. Es ist niemand zu finden, kein Argument zu hören und kein Versuch praktikabel, um dem Wunsch nach Verhinderung, Verbot oder Vermeidung von unerwünschten Kommunikationen via Internet entsprechen zu können.

Wenn sich aber doch die Gelegenheit eröffnen sollte, die Problemsituation von einer anderen Warte aus zu sehen, dann mag sich daran vielleicht die Erwartung knüpfen, dass eine überraschende und unerwartete Überlegung, wenn auch nicht für unmittelbare Klarheit, so doch für einen anderen Anfangspunkt bei der Betrachtung der Problemsituation sorgen könnte.

Mein Vorschlag für eine ganz andere Betrachtung lautet: Das zu lösende Problem, um das es bei Internetdiskussionen geht, ist größtenteils unbekannt und wird gegenwärtig nur schrittweise und in kleinen Häppchen in Erfahrung gebracht.

Zur Erläuterung dieser Überlegung möchte ich ein wenig ausholen und mit der These anfangen, dass das Internet völlig überflüssig ist, jedenfalls ist durch das Internet bis heute kaum etwas Neues entstanden.

Fast alle bekannten Nutzanwendungen des Internets haben keinen innovativen Charakter, sondern sind nur Optimierungen, gleichviel wie man sie rubrizieren wollte, ob politisch, ökonomisch, technisch oder künstlerisch:

Die Gründung einer Partei, die Erstellung eines Lexikons, der Verkauf von Waren und Werbeanzeigen, das Verbreiten von Texten, Bildern, Filmen, Software und Musik, Gründung von Börsen und Agenturen aller Art, die Fernsteuerung von technischen Anlagen, der Brief- und Telefonverkehr, das Sammeln von Daten – all das ist nicht neu, sondern wird aufgrund der Einsparung von Transaktionskosten nur optimiert. Mit dem Wegfall von Transaktionskosten optimieren sich zugleich lang bekannte Problemphänome: Datenschutz, Raubkopieren, Kinder- und Jugendschutz, Überwachung, Trickbetrug, Spionage, Stalking, Protest, Sabotage, schöpferische Zerstörung und dergleichen mehr. Auch das alles ist der Sache nach nichts Neues, ist lange bekannt und ungelöst.

Neu wäre allenfalls die Monstrosität dieser Problemphänome, die langsam die Einsicht dämmern lässt, dass die Probleme gar nicht lösbar sind, jedenfalls nicht auf bekannten Wegen und mit erprobten Mitteln. Auch die Probleme, so könnte man sagen, sind beinahe vollständig optimiert, was nicht ausschließt, dass sie noch mal größer und aufdringlicher werden können. Aber werden sie deshalb noch problematischer als sie es schon sind?

Wenn man also nüchtern danach fragen will, was eigentlich das spezifisch Neue ist, das durch das Internet hervorgebracht wurde, so wird man kaum etwas finden. Was hat das Internet hervorgebracht, das es ohne das Internet nicht hätte geben können? Freilich könnte man Marshall McLuhan anführen und sagen, dass Internet selbst ist das Neue, aber erstens ist diese zitierte Einsicht selbst keineswegs neu und zweitens aufgrund ihrer inflationären Verbreitung nahezu banal. Denn man könnte ja fragen: Das Internet ist die Botschaft! Ja, und weiter? Insbesondere, wenn man diesen Internet-Enthusiasmus beobachtet wird man feststellen, dass auch da wenig Weiterführendes zu finden ist, da dieser Enthusiasmus etwas tut, was schon immer betrieben wurde, nämlich naive Hoffnungen zu verbreiten. Tatsächlich aber wird auf dem Wege der Formulierung von Utopien und Illusionen nur eine Normalität erzeugt, die keinerlei empirische

Grundlage hat. Das gleiche gilt auch für die Verbreitung von Ängsten, Einwänden und Ablehnungen, welche übrigens genauso unverdrossen via Internet verbreitet werden.

Auch die Verbreitung Angst und Hoffnung hat nichts spezifisch Neues an sich. Und will man nun sagen, dass mindestens Google und Facebook spezifische Neuartigkeiten darstellen, die es ohne Internet nicht geben könnte, dann würde ich meinen, dass es sich dabei nur um "Überflüssigkeiten zweiter Ordnung" handelt. Mit Hilfe von Google kann man recherchieren, navigieren, einkaufen, zeitunglesen und mit Hilfe von Facebook und Twitter andere Menschen kennen lernen. Wer wäre früher ohne Internet daran gehindert gewesen? Außerdem kommt hinzu, dass es sich um gewinnmaximierende Unternehmen handelt, deren Geschäftsmodell nur auf der oben genannten Optimierungsleistung des Internets beruht.

Man könnte es also dabei belassen, dass die Optimierung die Innovation ist, aber das bedeutet auch, dass nicht nur die schönen Dinge des Lebens optimiert werden, sondern auch die hässlichen. Also ist alles klar und es gibt keinen Grund sich zu wundern.

Aber irgendwie hat man doch den Eindruck, dass an diesen Überlegungen etwas nicht stimmen kann. Wie hätte denn so etwas bislang übersehen werden können, wenn es evident sein sollte? Denn Evidenz ist doch eher etwas, das sich mit Wahrscheinlichkeit ereignet und nicht unwahrscheinlich zustande kommt. Oder? Foglich müsste man sehr wohl eine Antwort auf die Frage finden, für welches bekannte Problem, das vorher niemals vollends gelöst werden konnte, das Internet eine ideale Lösung ist.

Die Antwort könnte lauten: seit etwa 200 Jahren wurde mit jeder Generation ein großes Versprechen erneuert, dessen normative Bedeutung sich allein dadurch erhärtete, dass es niemals vollständig erfüllt werden konnte. Dieses Versprechen besagt, dass jeder Mensch hat das Recht hat sich in Wort und Bild frei und ungehindert zu äußern. Denn das Versprechen besteht darin, dass dieses Recht eine Verbindlichkeit darstellt, die auch tatsächlich sozial wirksam werden sollte. Bislang galt aber immer, dass jeder das Recht, aber nicht jeder auch Möglichkeit dazu hatte, weil der Möglichkeit immer viele Bedingungen auferlegt wurden, durch die die Verbindlichkeit gleichmaßen scheitern und damit immer wieder erneuert werden musste. Das ändert sich jetzt. Jetzt gilt: nicht nur hat jeder das

Recht, sondern auch die Möglichkeit zur freien und ungehinderten Meinungsäußerung.

Entsprechend könnte man die Evolution der modernen Gesellschaft als einen Prozess lesen, durch den es gelungen ist, aufgrund des ständigen Scheiterns der Erfüllung dieses Versprechens einen sozialen Voraussetzungsreichtum zu erarbeiten, durch dessen unglaubliche Komplexität es schließlich nun doch gelingt, dieses Versprechen zu erfüllen.

Und tatsächlich, es funktioniert: die Optimierungsleistung des Internets ermöglicht nun, dass alle Menschen, zu jedem Zeitpunkt überall auf der Welt, auch Kinder, auch Analphabeten, auch geistig Behinderte oder Betrunkene publizistisch tätig sein können. Meinungs- und Publikationsfreiheit funktioniert jetzt wirklich.

Interessanterweise stellt man aber fest, dass nunmehr, nachdem dieses bedeutungsvolle Versprechen erfüllt wird, niemand in Jubel ausbricht. Im Gegenteil: das Greinen und Jammern wird immer lauter und dringlicher ob der sich zeigenden Folgen. Als wäre dieses Versprechen gar nicht so wichtig gewesen, als wäre es nur unter strengen Ausnahmebedingungen geäußert worden. Aber nein, die Anstrengungen zu seiner Erfüllung, die übrigens in vielen Teilen der Welt immer noch erbracht werden, lassen nur das Gegenteil als Vermutung zu: eines der heiligsten, der normativ wichtigsten Menschenrechte wird nun beinahe mit der gleichen Bedingungslosigkeit erfüllt, mit der es gegeben wurde. "Jeder Mensch hat das Recht sich in Wort und Bild frei zu äußern!" Jeder Einwand dagegen wird jetzt genauso publiziert wird jeder Einwand gegen solche Einwände.

Man erkennt nun was in den letzten ca. 200 Jahren passiert ist: Alle Maßnahmen zur Verhinderung dieser Verbindlichkeit haben nicht etwa dazu geführt, sie zu blockieren. Vielmehr sind durch die Verhinderungs- und Blockademaßnahmen im Laufe der Zeit nicht nur die zu überwindenden Hürden gestiegen, sondern auch die Wahrscheinlichkeit, sie tatsächlich zu überwinden.

So bewirkt das Internet schließlich einen "Trickle-down-Effekt": es regnen nun täglich nicht verhinderbare Meinungen herab.

Man sieht jetzt, was zurück liegend passiert ist: die Funktion gesellschaftlicher Strukturen war darauf eingerichtet, durch Verhinderungsmaßnahmen der Meinungsfreiheit die Meinungsfreiheit voranzubringen. Wie kann man erkennen, dass das so ist? Daran, dass Überlegungen hinsichtlich Verhinderungsmaßnahmen

weiterhin die Diskussion bestimmen und nicht etwa die Freude über die Erfüllung eines enorm wichtigen Versprechens. Und zugleich schimmert in diesen Diskussionen die Skepsis durch, dass Verhinderungsmaßnahmen eigentlich gar nichts mehr bringen. Da nun aber die Zufriedenheit mit dem Ergebnis keine Alternative ist, ist Ratlosigkeit Küchenmeister. Niemand kommt damit gut zurecht.

Wollte man einwenden, dass zwar ein hohes Gut sei, aber doch nicht auf diese Weise verbindlich werden sollte, dann müsste man zurück fragen: wie denn sonst? Das Versprechen wurde bedingungslos gegeben und wird nach Bewältigung aller möglichen Verhinderungsmaßnahmen genauso bedingungslos erfüllt. Die Internettrolle verlangen kein Honorar, sie wollen nicht gewählt oder sonst irgendwie berühmt oder befördert werden.

Was nun?

Nüchtern gibt es für diese Ratlosigkeit keinen treffigen Grund. Denn 1. wird mit der Zweckerreichung der Zweck überflüssig und 2. ist diese Ratlosigkeit ein relativ sicherer Indikator für das Zustandekommen einer echten Innovation.

1. Nachdem nun verbindlich für jeden möglich geworden ist, sind all die aufgrund dieser Möglichkeit vortragbaren Meinungen ziemlich überflüssig. Das gilt auch für die Meinungen derjenigen Institutionen, die über das Kapital verfügen, ihre Meinungen mit Prominenz zu versehen. Denn wollten kapitalmächtige Institutionen die Wichtigkeit ihrer Meinung besonders betonen, dann kommen die Trolle, die über keinerlei Kapital verfügen, und beißen ihnen den Kopf ab. Das wirkt sich aber nicht notwendigerweise auf die Machtverhältnisse aus. Diese Macht bleibt auch dann erhalten, wenn die vorgetragenen Meinungen durchsichtig banal sind, wie man dies im Gesetzgebungsverfahren um das Leistungsschutzrecht beobachten konnte. Wer die wichtigste Meinung auf seiner Seite hat, kann nicht abschließend geklärt werden, weil auch die Gegner dieses Leistungsschutzrechtes nur überflüssige Meinungen vorgetragen haben, denn für das gesellschaftliche Machtgefüge sind diese Meinungsverschiedenheiten gar nicht relevant. Wenn Meinungsmacht verschwindet, verschwindet nicht auch Macht. Und andersherum: wer an Meinungsmacht gewinnt, wie etwa diese ominöse "Netzgemeinde" gewinnt nicht auch an Macht, jedenfalls hat dieser Zusammenhang keine

Notwendigkeit.

Das heißt: Die Meinungen sind überflüssig, nicht die Meinungsfreiheit.

Wenn nun aber die Meinungsfreiheit für jeden verbindlich zugänglich ist, können es die Meinungen nicht mehr sein. Dieser Zusammenhang ändert nun die Ausgangsbedingungen für die weitere Entwicklung.

Meinungsfreiheit ist die Message, nicht die Meinung.

2. Das Neue würde ich als etwas definieren, dessen Ursachen, dessen Gründe und Entstehungsbedingungen nicht so leicht verstanden werden können und dessen Herkommen und Quellen unzugänglich sind und nur schwer erschlossen werden. Neues lässt Merkwürdigkeiten in Erscheinung treten, Rätsel und Kuriositäten aller Art; Neues verweist auf Ungewissheiten, Unklarheiten; Neues macht sich als etwas Unbekanntes bekannt; Neues verweist darauf, wie wenig selbstverständlich Bekanntes und Vertrautes ist und hinterlässt Ratlosigkeit. Neues verwandelt bekannte gesellschaftliche Ausgangsbedingungen in einen offenen Horizont an unbekanntem Möglichkeiten. Neues wirkt zwar immer förderlich für die Verbreitung von Angst und Hoffnung, aber auch solche Szenarien, die zunächst nur kurzlebige Affekte stimulieren, führen irgendwann immer dazu, dass Neugier und Forschungsdrang wichtiger werden als der Versuch, sich dieser Ratlosigkeit mit altgewordenen Vergewisserungsroutinen zu widersetzen. Neues ersetzt bekannte und festgefahrene Problemerzeugungsstrukturen durch neue Bedingungen unter denen andere Probleme in Erfahrung gebracht werden können. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist immer auch ein gesellschaftlicher Gedächtnisverlust, der mit der Neuerung einher geht.

Auch ein solcher Gedächtnisverlust ist gegenwärtig möglich. Damit beziehe ich mich vor allem auf die aktuellen Probleme hinsichtlich des Urheberrechts. Das Urheberrecht sorgt dafür, dass eine urteilsbildende Generierung von Wissen über das Internet nicht oder nur vermindert auf der Basis bekannter Wissensbestände erfolgen kann. Denn es wäre naiv zu glauben, man müsse erst das Internet ausschalten und in eine Bibliothek gehen, um heraus finden zu können, welche Möglichkeiten sich durch das Internet ergeben. Diese Möglichkeiten werden durch die Benutzung des Internets selbst in Erfahrung gebracht. Und wenn viele Materialien unzugänglich bleiben, weil sie mit Zugänglichkeitsvorbehalten

versehen werden, so müssen eben viele neue Materialien erst erzeugt werden, auf deren Basis man verstehen kann, wie man mit dem Internet zurecht kommt. Die sog. "Kostenlos-Kultur" muss folglich viele kostenlose Materialien erst erzeugen, auf deren Basis weiterführendes Wissen entstehen kann. Der Kostenfaktor für diese "Kostenlos-Kultur" wäre entsprechend ein gesellschaftlicher Gedächtnisverlust.

Die Frage darf ganz nüchtern gestellt werden, ob und in welchem Maße diese Kosten tragbar sind. Das ist eine Frage der Funktionalität von Interkommunikation und nicht eine moralische Frage oder die von Werten. Gegenwärtig jedenfalls lässt sich nicht feststellen, dass diese Kosten allgemein akzeptabel wären.

Aber auch im gegenteiligen Fall gäbe es keinen Grund zu jammern und zu klagen, denn gerade Gedächtnisverluste liefern ideale Voraussetzungen für Lernprozesse. Denn wie sollte man lernen können, wenn nichts in Vergessenheit geraten könnte?

Schließlich sei auch noch angemerkt, dass das Internet vielleicht sehr wichtige, aber nicht die entscheidenden Veränderungsstrukturen hervorbringt. Vielleicht entstehen die erst durch globale Migrationsbewegungen, die vor allem vermehrte Begegnungssituationen zwischen Fremden schaffen. So werden es womöglich daraus resultierende Fremdwerdungserfahrungen von Allzubekanntem sein, die sehr viel entscheidender dafür sorgen, dass sich Veränderungsstrukturen bemerkbar machen. Die Internetaktivisten, zu welchen auch das Heer der Trolle zu zählen ist, sind in dieser Hinsicht keineswegs besser informiert und besser vorbereitet als alle anderen, mag ihnen noch so sehr Irokesenkamm schwellen.